

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 59 (1984)

Heft: 9

Artikel: Härte in fünf Phasen!

Autor: Egli, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Beispiel Infanterie-Offiziersschule 1 Bern



Härte in fünf Phasen!

Fourier Eugen Egli, Bern

1. Teil

Vier harte, aber abwechslungsreiche Monate standen den Absolventen der Infanterie-Offiziersschule 1 noch bevor, als sie am 9. Januar in die Guisan-Kaserne in Bern einrückten. Obschon jeder, der mit Sack und Pack ammarschierten Korporäle den Dienstbetrieb aus den vorangegangenen 17 Wochen Rekrutenschule, vier Wochen Unteroffiziersschule und 17 Wochen Gradabverdiensten kannte und in etwa abschätzen konnte, was ihn hier in Bern erwartete, gab es doch bei etlichen Gefühle von Ungewissheit. Die Offiziersschule ist nach wie vor eine harte Schule. Die Aspiranten müssen vielfach über lange Zeiträume geistig und auch körperlich präsent sein. Ein Abschalten ist da selten möglich. Der «Schweizer Soldat + FHD» hatte Gelegenheit, der Inf OS 1, verteilt über die 17 Wochen, mehrere Besuche abzustatten.

Eines war den Aspiranten schon am ersten Tag klar geworden. Mit einem Ferienlager würden die kommenden Wochen wohl in keinem Punkt auch nur annähernd verglichen werden können. Mit diesem Bewusstsein waren die jungen Unteroffiziere denn auch eingerückt und hatten sich wohl oder übel im voraus entsprechend darauf eingestellt. Denn schliesslich waren sie alle freiwillig in die OS eingerückt und mit dem Willen ausgestattet, nach 17 Wochen als Leutnant entlassen zu werden. Welche Kriterien haben nun beim Auswahlverfahren der Unteroffiziere in etwa eine Rolle gespielt? Da sind einmal charakterliche Eigenschaften, soweit überhaupt möglich, berücksichtigt worden. Sehr gewichtig auf der Waagschale lag dann auch die Einstellung des Anwärters gegenüber Staat und Armee und nicht zuletzt natürlich seine Qualifikation als Unteroffizier. Nicht minder wichtig sind die Ergebnisse einer schriftlichen und mündlichen Prüfung sowie die berufliche Ausbildung und die absolvierten Schulen. Sehr gefragt sind bei der Armee in dieser Beziehung Leute mit abgeschlossener Matura oder solche, die über ein Lehrerpatent verfügen. Jedoch können selbstverständlich auch geeignete Leute mit abgeschlossener Berufslehre oder Absolventen einer Fachschule den Offiziersgrad erreichen. So weist die Berufsstatistik der Inf OS 1 in den letzten zwei Jahren mit 35% Akademikern und Lehrern, 35% Angestellten und 30% Handwerkern in etwa die gleichbleibenden Quoten aus. Das berufliche Spektrum des Schweizer Offiziers ist aus diesem Grunde sehr breit gefächert.

Fünf Abschnitte

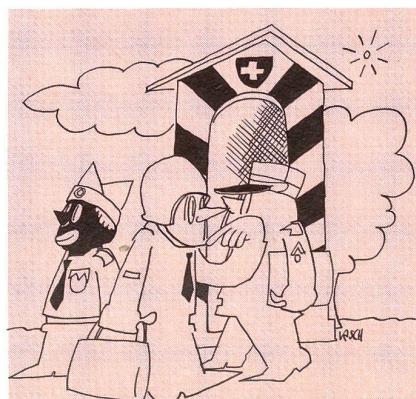
Die Offiziersschule unterteilt sich in fünf Hauptabschnitte. Man unterscheidet dabei zwischen

Die OS in Stunden

Taktik	50 Std
Gefechtslehre und Zugführung	100 Std
Schiesslehre	50 Std
Waffen- und Geräteausbildung	130 Std
– Schiessen	
– Sprengdienst	
– HG-Brevet	
Anlegen und Leiten von Übungen	150 Std
Menschenführung	20 Std
Dienstunterricht	50 Std
Gelände- und Nachrichtendienst	20 Std
Körperschulung	70 Std
– LT	
– KT	
– Turnen	
– Schwimmen	
Märsche: 15, 30, 50 und 100 km	
Durchhalteübung	

soweit zu organisieren, dass der eigentliche Dienstbetrieb aufgenommen werden kann. Die Aspiranten müssen sich sofort an einen straffen, harten Dienstbetrieb gewöhnen, wobei ein vertieftes Verständnis für Gehorsam, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit unabdingbare Voraussetzungen für erfolgreiches Überstehen sind. Im weiteren wird alles daran gesetzt, dass den Aspiranten exakte, verantwortungsbewusste Arbeit zur Selbstverständlichkeit wird. Die Schule erreicht dies durch einen straffen Zeitplan einerseits sowie strenge Kontrollen und Inspektionen andererseits. Grosses Gewicht legt der Kommandant auch darauf, dass die militärischen Formen in jeder nur möglichen Situation und unter allen Umständen eingehalten werden. Sie sind der äussere Ausdruck herrschender Disziplin. In der über drei Wochen dauernden Schiessschule in Walenstadt erhielten die Aspiranten vor allem eine intensive Ausbildung in allen Bereichen, die irgend etwas mit dem Schiessen zu tun hatten. Es ging dabei hauptsächlich um Schiesslehre, welche von den Offiziersschülern selbst praktiziert wurde, oder welche sie durch entsprechende Demonstrationen erlebten. Dabei standen Schiessausbildung und Gefechtsschiessen mit allen Waffen (bei Tag und bei Nacht) ebenso auf dem Programm, wie die Handgranaten-Brevetprüfung, die Durchführung von Sprengausbildung und das Anlegen, Leiten und Besprechen von Einzel- und Truppengefechtsschiessen. Und dies alles selbstverständlich mit Kampfmunition. Wieder zurück in Bern, folgte die zweieinhalb Wochen dauernde Festigungsphase. Hier lagen dann die Schwergewichte auf der Ausbildung theoretischer und praktischer Zugführung und Zugführertechnik, Taktikunterricht, dem Anlegen von Zugsarbeitsplätzen und Leiten der Ausbildung sowie der Durchhalteausbildung. In diese Phase fiel dann auch die Übung «Nep-

der Startphase (erste vier Wochen), der Schiessschule in Walenstadt (5. bis 7. Woche), der Festigungsphase (8. bis 10. Woche), der Schiessverlegung (10. bis 14. Woche) und schliesslich der Anwendungsphase (15. bis 17. Woche). Innerhalb dieser Abschnitte finden dann verschiedene spezielle Ereignisse statt, wie beispielsweise Märsche, Übungen oder Besichtigungen. So erhalten die Aspiranten beispielsweise Einblicke in andere Waffengattungen, wie die Flieger-, Übermittlungs- und Panzertruppen. Dazwischen folgen immer wieder Inspektionen, wo sich Schüler wie Inspizient ein Bild über den Stand der Ausbildung machen können. Im folgenden sollen diese einzelnen Phasen kurz vorgestellt werden. Mit der Startphase wird die OS eingeleitet. Dieser Abschnitt dauert vier Wochen. Vorerst geht es darum, innert kürzester Zeit zu mobilisieren und sich



1 Die friedlich dahinfließende Aare in früher Morgenstunde. Bald ist sie Schauplatz einer Übung der Inf OS 1 Bern.

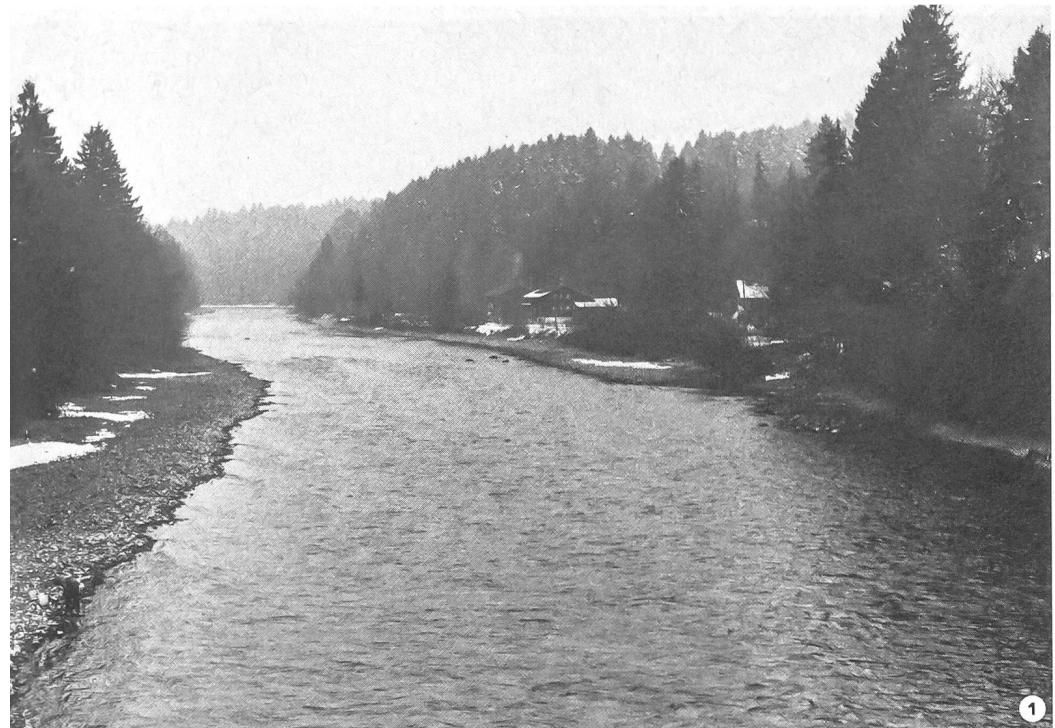
2 In einem gesicherten Halt liegt männlich bereit und wartet gespannt auf den Einsatz.

3 Nachdem die Gruppenführer ihre Befehle erteilt haben, geht es los!

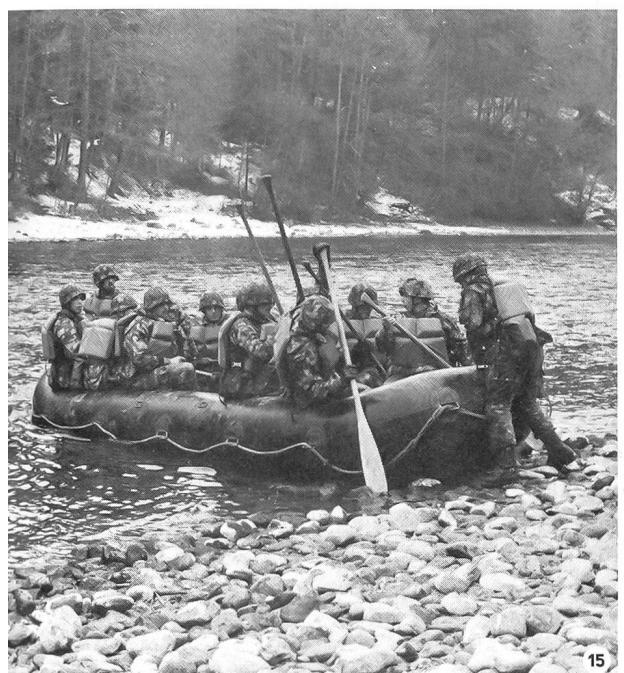
4 Die bereitgestellten Boote müssen in Richtung Aare verschoben werden.

5 Trotz dem respektablen Gewicht muss alles schnell und lautlos geschehen – auch die Paddel und das Fahrrad werden nicht vergessen.

6 In unmittelbarer Nähe der Übersetzzstelle, jedoch in Deckung, werden die Boote zum Einsatz vorbereitet...







- 7 ...und aufgepumpt.
- 8 Blick des Sicherheitspostens auf den zu überwindenden Flusslauf.
- 9 Und nun in höchster Eile mit den Booten an das Aareufer...
- 10 ...denn hier ist man wirklich jedem Blick ausgesetzt.
- 11 Die Boote werden gewässert...
- 12 ...und dann möglichst sinnvoll beladen.
- 13 Das Fahrrad kann am anderen Ufer nützliche Dienste leisten.
- 14 Und aus sicherheitstechnischen Gründen darf auch ein Rettungsring nicht fehlen.
- 15 Und dann hinein in das kalte Wasser! In solcher Lage wird Geschicklichkeit grossgeschrieben.
- 16 Im Gleichschlag der Ruder wird die Aare überquert...
- 17 ...und nach wenigen Minuten ist das Gegenufer erreicht.
- 18 Sofort wird ausgeladen, und kurz darauf erfolgt der Übungsabbruch. Alle Bilder: Eugen Egli

tun», welche zum Ziel hatte, den Schülern beizubringen, wie man einen Fluss gefechtmässig überqueren kann. Der «Schweizer Soldat + FHD» war mit Notizblock und Kamera am Aareufer mit dabei.

«Heute wird keiner ertrinken»

Nebel lag an diesem noch kühlen Märztag über dem Aaretal. In einem Wäldechen nahe an der Aare tat sich etwas. Ein Aspirantenzug lag dort in einem gesicherten Halt bereit, mit dem Vorhaben, baldmöglichst die Aare zu überqueren. Die Aspiranten waren zu diesem Zeitpunkt im Bereich Übersetzen noch blutige Anfänger. Erstmals am Vortag hatten sie Gelegenheit,

einen Fluss in schulmässigem Stil zu überqueren. An diesem Tag aber sollte die Sache gefechtmässig geschehen, verbunden mit all den Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten, die sich hier bieten konnten, und alles ohne Hilfeleitung durch die Instruktoren. Der Zugführer, gespielt durch einen Aspiranten, musste alles selbst organisieren. Allerdings, und dies war ein wesentlicher Punkt der Vereinfachung, wusste dieser aus der ihm geschilderten Feindlage ganz genau, dass sich am anderen Ufer *keine* feindlichen Elemente befanden. Andernfalls wäre eine solche Aktion im Ernstfall kaum zu verantworten, ist doch das Boot während einiger Minuten der Überfahrt sehr stark exponiert, und die Insassen haben in dieser Situation alles andere zu tun, als zu schiessen. Der Zug Berchtold, verstärkt durch eine Mitrailleurgruppe hat den Auftrag erhalten, die Aare zu überqueren und sich am Gegenufer für offensive Aktionen bereitzuhalten. Nun rief der Zugführer seine Gruppenführer zu sich und machte die Befehlsausgabe. Der Instruktor, Major Schoder, intervenierte sofort, wenn dies nötig wurde. Denn der Grundsatz, dass die Befehlsgebung in Gefechtsituations in jedem Falle einfach, klar und unmissverständlich sein muss, hatten die Aspiranten noch nicht durchwegs intus. Komplizierte Abhandlungen sind in solchen Fällen nicht am Platze. Dann wurden die einzelnen Gruppen ausgerüstet. Extrem viel Material musste über die Aare mitgenommen werden. Dazu der Schulkommandant, Oberst i Gst Werner Frey: «Die Aspiranten müssen lernen, in einer aussergewöhnlichen Situation, ohne spezielle Vorbereitungen einen Fluss zu überqueren und dies ohne Intervention durch die Klassenlehrer. Die angehenden Zugführer müssen schon heute lernen, alle Probleme schnell und mit viel Mut zu bewältigen.» Die Aspiranten müssen schliesslich soweit ausgebildet sein, dass sie in der Lage sind, bei Nacht und Nebel ohne Lärm und Licht irgendeinen Fluss so schnell wie möglich zu überqueren. «Wichtig ist mir aber nicht unbedingt nur, dass gut gerudert wird, Teilbereiche wie gestaffelte Befehlsgebung, Organisation des Übersetzens und Verhalten am Gegenufer zählen ebensoviel», erklärt Oberst i Gst Frey weiter. Inzwischen

hatte sich der Zug mit den drei noch zusammengelegten Booten dem Fluss bis auf etwa 100 m genähert. Eine minimale Sicherung war aufgezogen. Dann begannen die Gruppen sofort damit, die Boote startklar zu machen. Mit Fusspumpen wurden diese nun vorerst aufgeblasen, und schon bald war es soweit: Gesichert durch die Mitrailleure, preschte die erste Gruppe mit ihrem Boot an die vorher erkundete Wasserungsstelle. Während ein Korporal das Boot festhielt, holte der Rest der Gruppe das mitzunehmende Material, welches dann in aller Eile verladen wurde. Innert kürzester Zeit erreichte alsdann das bis aufs Letzte vollgeladene Gummiboot das Gegenufer, wo sich die Gruppen wie befohlen organisierten und einen Brückenkopf errichteten. Hat man da nicht Angst, in ein dersmassen stark beladenes Boot zu steigen und in die reissenden Fluten der Aare zu fahren, fragten wir Aspirant Büchi: «Angst? Nein, das haben wir bestimmt nicht! Ein Kentern des Bootes hätte aber ohne Zweifel seine unangenehmen Seiten darin, dass uns eine ordentliche Erkältung soviel wie sicher wäre», meinte der motivierte Offiziersschüler. Nun, die Gruppen haben alle das andere Ufer erreicht, ohne zu kentern. Oberst i Gst Frey zieht Bilanz: «Da die geistige Vorbereitung der Schüler auf die Übung nicht ausreichend war, hat die Phase der Befehlsgebung prompt darunter gelitten. Es ist aber dem Zug dennoch gelungen, ohne grosse Erfahrung, mit einer Unmasse an Material in einer vernünftigen Zeit die Aare zu überqueren. Aus diesem Grunde gilt die Übung ‹Neptun› als erfüllt.»

In der nächsten Folge werden wir Einblicke in die Zeitspanne zwischen der 10. und 15. Woche der Offiziersschule erhalten. Wir werden berichten, wie es den Aspiranten in der Schiessverlegung im Gantrischgebiet ergangen ist, und wie sie den «Kulminationspunkt» der Offiziersschule, nämlich den berühmt-berüchtigten 100-km-Marsch überstanden haben. Dieses Ereignis gibt uns gleichzeitig den Einstieg in die letzte der insgesamt fünf Phasen der Offiziersschule, der sogenannten Anwendungsphase. ■

RW **RW** **RW** **reinigung**
wädenswil
Mit dem 1-Stunden-Taktservice

Reblaube bei der neuen Post, 8820 Wädenswil, Tel. 01/780 00 77
Hauptgeschäft: Seestrasse 151, 8820 Wädenswil, Tel. 01/780 00 75

SCHWEIZER
SOLDAT **FHD**

auch an
Ihrem
Kiosk!



Grad: _____
 Name: _____
 Vorname: _____
 Strasse / Nr.: _____
 PLZ / Ort: _____

Ich bestelle ein **Abonnement**
zum Preis von Fr. 30.50 je Jahr

Einsenden an: **Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa**